

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	12
Zusammenfassung	13
Abstract.....	14
Vorwort.....	15

Problemstellung, Stand der Forschung und Forschungslücken

1. Einleitung: Ein Paradox „liberal-egalitaristischer“ Einstellungen und traditioneller innerhäuslicher Arbeitsteilungsarrangements in Paarbeziehungen?	17
2. Traditionelle innerhäusliche Arbeitsteilungsarrangements und partnerschaftliche Machtungleichgewichte im „paradox-emanzipierten“ 21. Jahrhundert.....	25
2.1. Forschungserkenntnisse zur Norm-/Realitätsdiskrepanz....	25
2.2. Forschungserkenntnisse über die Determinanten der innerhäuslichen Arbeitsteilung.....	27
2.3. Machtstrukturen als erklärende Elemente der innerhäuslichen Arbeitsteilung.....	29
2.4. Die Grenzen ökonomischer (Macht-)Ressourcenansätze...	31
2.5. Regimetypologische Erkenntnisse aus der Wohlfahrtsstaatsforschung: „Multiple Equilibria“	34
2.6. Erkenntnisse über „Desperate Housewives“?	38
2.7. Empirische Befunde: Ein Vergleich der Indizes zur Messung von Gender(un)gleichheiten.....	39
2.8. Kritik am Forschungsstand: Ein Plädoyer für einen mehrdimensionalen Machtansatz	45

Zur Herleitung einer Theorie der mehrdimensionalen Machtverhältnisse in Paarbeziehungen

3. Ein Spannungsverhältnis zwischen mikro- und makrosoziologischen Theorien zur Erklärung innerhäuslicher Arbeitsteilungsarrangements.....	49
3.1. Mikrosoziologische Argumentation	49
3.2. Zum dynamischen Wechselverhältnis von (gesamtgesellschaftlicher) Struktur und (individueller) Handlung – das Mikro-Makro-Problem im Allgemeinen ..	77

3.3.	Zur integrativen Funktion von Familie und Geschlecht zwischen den Machtdimensionen – der Masterstatus nach Levy zur Lösung des Mikro-Makro-Problems	80
3.4.	Makrosoziologische Argumentation: Zum Verständnis von Gender-Ungleichheiten im sozialstrukturellen Kontext.....	88
4.	Ein multidimensionaler Ansatz: Der Capability Approach nach Amartya K. Sen „Freiheit – Gleichheit – Gerechtigkeit?“	91
4.1.	Einführung zur Ausgangsproblematik einer ressourcenorientierten Messung sozialer Ungleichheiten ..	91
4.2.	Zur Dichotomie eines auf Regeln und eines auf Realisierung konzentrierten Verständnisses von Gerechtigkeit.....	95
4.3.	Sens Argumentation in Abgrenzung zu Rawls.....	97
4.4.	Kritik an der Sozialwahltheorie nach Arrow.....	103
4.5.	Functionings (Funktionsweisen) und Capabilities (Befähigungen).....	105
4.6.	Das Freiheits-Gleichheit-Dilemma.....	108
4.7.	Ein Anwendungsbeispiel des Capability Approachs zur Work-Life-Balance.....	121
4.8.	Eigene Erweiterung: Macht im Capability-Ansatz als Fähigkeit und Befähigung	124
5.	Zur systematischen Ausklammerung der innerhäuslichen Arbeitsteilung in der Wohlfahrtsstaatsforschung	127
5.1.	Die „Power Resource School“ nach Esping-Andersen und Korpi und ihre feministische Kritik.....	128
5.2.	Feministische Kritik an Mainstream-Typologien.....	131
5.3.	Weiterentwicklung der „Faces of Inequality“	135
5.4.	Das Pendant zur Power Resource School: Ein kulturalistischer Ansatz zur Sozialpolitik und der Entwicklung von „Care Arrangements“	139
5.5.	„Between Equalization and Marginalization“: Diversität und Dynamik von Teilzeitarbeitsmodellen im historischen Entwicklungsprozess unterschiedlicher moderner Gesellschaften	141
5.6.	Hakims Präferenztheorie: Die Diversität der Präferenzen für Teilzeiterwerbsmodelle zur Vereinbarung von Familie und Beruf.....	150
5.7.	Weiterführende feministische Kritik von Ostner.....	153

6.	Ein Abriss: Reziprozität, Liebe und Solidarität	157
6.1.	„Ungleiche“ Liebe und „egalitäre“ Partnerschaft: Koppetschs Differenzierung zwischen Liebe und Partnerschaft.....	157
6.2.	Reziprozität, Wohltätigkeit und moralischer Absolutismus – „etwas gegen nichts“ (Gouldner).....	165
6.3.	Solidaritätstypen nach Bengtson	167
7.	Zwischenfazit der eigenen Argumentation: Für einen Arbeitsteilungspluralismus	173
8.	Familiensoziologische Machtansätze „revisited“	181
8.1.	Übersicht zur Entwicklungsgeschichte einer Soziologie der Machtverhältnisse in Paarbeziehungen: die Klassiker familiensoziologischer Machtansätze.....	181
8.2.	Zum Konkurrenzverhältnis von Machtkonzepten und Austauschtheorien	187
8.3.	Aktuelle machttheoretische Ansätze	189
9.	Die Typologie der Machtverhältnisse in Paarbeziehungen: Macht als mehrdimensionale Begriffskonstruktion	191
9.1.	Macht als Chance, den eigenen Willen durchzusetzen (Mikro).....	191
9.2.	Macht als multidimensionales Kräfteverhältnis (Mikro/Makro)	191
9.3.	Zur Konzeptualisierung der Typologie der Machtverhältnisse: Die Dimensionen der Macht in Paarbeziehungen	194
9.4.	„Bringing Power Back In“: Die Verteidigung des Machtansatzes	199
9.5.	Zusammenfassende theoretische Modellkonzeption.....	201
9.6.	Hypothesengenerierung.....	205
10.	„Trouble in Regime Typologies“: Eine auf länderspezifischen Eigenarten von „genderrelevanten Policies“ basierende Fallauswahl	215
10.1.	Divergierende Rahmenbedingungen der Arbeitsteilung: „genderrelevante Welfare Policies“	215
10.2.	Ein historischer Abriss über die Gegensätze der gesellschaftlichen Konfliktlinien zwischen kontinental- europäischen und sozialdemokratischen Ländern	217

10.3. Das „konservative Regime“ kritisch hinterfragt – Zur inneren Diversität	220
10.4. Ein interessanter „Mischtypus“ – die Niederlande.....	234
10.5. Das „postsozialistische Regime“ kritisch hinterfragt	241
10.6. „Sozialdemokratisch skandinavisch?“ Zur institutionellen Vielfalt skandinavischer Länder.....	263

Empirische Untersuchungen

11. Datenbasis: Generations and Gender Programme (GGP).....	271
11.1. Zur methodisch bedingten NUTS1-Regionenanalyse mit theoretischem Mehrwert.....	273
11.2. Stichprobenbildung	279
11.3. Operationalisierung der innerhäuslichen Arbeitsteilung	279
11.4. Beschreibung der unabhängigen Variablen.....	283
12. Methodische Erläuterungen der Mehrebenenanalyse.....	297
12.1. Grundlagen der Mehrebenenanalyse	297
12.2. Zur Analyse von Paneldaten im Rahmen von Mehrebenenmodellen	314
13. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse.....	331
13.1. Deskriptive Darstellung der innerhäuslichen Arbeitsteilung im Ländervergleich.....	331
13.2. Deskriptive Darstellung der innerhäuslichen Arbeitsteilung im NUTS1-Regionen-Vergleich.....	331
13.3. Klassische OLS-Regressionsmodelle zur Erklärung der innerhäuslichen Arbeitsteilung im Länder- und Regimevergleich	336
13.4. Mehrebenenanalyse der innerhäuslichen Arbeitsteilung im NUTS1-Regionen-Vergleich (GG5 Welle 1).....	343
13.5. Dynamischer Traditionalismus? Eine Panelanalyse mit Mehrebenenmodellen zur innerhäuslichen Arbeitsteilung (GG5 Welle 1 und 2).....	353
13.6. Abschließende Diskussion: Empirische Mehrebenenanalysen im theoretischen Diskurs des „Power-Capability Approachs“	358
14. Fazit und Ausblick: Power matters?	369
Literaturverzeichnis	379
Anhang.....	405

Problemstellung, Stand der Forschung und Forschungslücken

1. Einleitung: Ein Paradox „liberal-egalitaristischer“ Einstellungen und traditioneller innerhäuslicher Arbeitsteilungsarrangements in Paarbeziehungen?

Die Vorstellungen über eine traditionelle, kleinbürgerliche Familie und die Organisation des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau – zwischen innerhäuslicher Hausarbeit und außerhäuslicher Erwerbsbeteiligung – haben sich in westlichen Gesellschaften im Laufe der letzten Jahre als Folgen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen, insbesondere der Modernisierung, gewandelt. Frauen wird seither zunehmend die Chance geboten, erwerbstätig zu werden, auch wenn eine Segregation des Arbeitsmarktes¹ sowie branchenspezifische Lohnunterschiede vorhanden sind – Tendenz sinkend. Dennoch hat sich die Chancengleichheit der Geschlechter im Bildungs- und Erwerbswesen in den vergangenen Jahren enorm verbessert (vgl. Schulz/Blossfeld 2006: 23). Die von Bourdieu (2005) attestierte „männliche Herrschaft“ scheint auf den ersten Blick obsolet geworden zu sein. Eine zunehmende Integration in das Erwerbsleben führt dazu, dass Frauen nicht mehr ausreichend Zeit haben, sämtliche Bereiche im Haushalt zu übernehmen – es gilt die Organisation des Alltags umzustrukturieren. Veränderungen der häuslichen Aufgabenverteilung werden durch die Berufstätigkeit der Frau vorausgesetzt (vgl. Held/Levy 1974: 143). Alltägliche innerhäusliche Aufgabenbereiche, wie die Geldverwaltung oder die Ausübung der Haushaltspflege, werden scheinbar neu ausgehandelt. Demzufolge wird häufig erwartet, dass Frauen zunehmend Aufgaben übernehmen, die nach konservativen Vorstellungen eher von Männern ausgeübt wurden und zugleich, dass Männer im Gegensatz zum traditionellen Bild der bürgerlichen Kleinfamilie in die Ausübung der alltäglichen Haushaltstätigkeiten integriert werden. Insbesondere wird prognostiziert, dass die Bildungs-, Erwerbs- und Karrierechancen von Frauen zu einer Enttraditionalisierung führen, d. h. innerhäusliche Aufgabenbereiche zu gleichen Teilen von Männern wie Frauen übernommen werden (vgl. Schulz/Blossfeld 2006: 23). Im Gegensatz dazu waren Frauen in früheren Jahrzehnten vornehmlich aufgrund von geringeren Bildungsqualifikationen wie auch gesellschaftlichen Werten und Normen dazu ,ver-

1 Arbeitsmarktsegregation meint eine Stereotypisierung der Berufsfelder in weibliche/männliche Domänen.

pflichtet⁴, sich um den Haushalt sowie die Kindererziehung zu kümmern. Aktuell wird oftmals erwartet, dass ein Wertewandel – der Trend zur Egalität in Paarbeziehungen – stattfindet. Doch inwieweit sind moderne Erwartungen des gleichberechtigten liberalen Zusammenlebens und seiner Organisation bisher in der Bezugsgruppe „Familie“ institutionalisiert? Oder sind es nach wie vor, trotz teils veränderter Rahmenbedingungen, Geschlechterideologien, die die Verhaltensweisen des zwischenmenschlichen Zusammenlebens beeinflussen?

Gemäß dem aktuellen Forschungsstand ist insofern eine Diskrepanz zwischen Einstellungs- und Verhaltensebene festzustellen, als liberal-egalitaristische Einstellungen in Bezug auf Arbeitsteilungsarrangements zwischen den Geschlechtern meist vertreten werden, zugleich jedoch eine traditionelle innerhäusliche Arbeitsteilung ausgeführt wird.

Prognostiziert werden immer wieder symmetrische Entwicklungen (Annahme einer zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frau mit einhergehender Enttraditionalisierung) der Gleichberechtigung, die mit einem Abbau geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungen im Haushalt verbunden werden (vgl. Schulz/Blossfeld 2006: 23). Im Gegensatz zu den Erwartungen zeigen die Ergebnisse von Schulz und Blossfeld (2006), dass häusliche Arbeitsteilungen, bei denen der Ehemann mehr Hausarbeiten als seine Frau übernimmt, die absolute Ausnahme sind (vgl. Schulz/Blossfeld 2006: 36). Auch die Analysen von Huinink/Feldhaus (2008)² und Kelle (2011)³ bestätigen diesen Trend der traditionellen innerhäuslichen Arbeitsteilung.

Seit den Prognosen symmetrischer Entwicklungen ist in Vergessenheit geraten, dass traditionelle Aufgabenverteilungen trotz der Erwerbstätigkeit von Frauen und damit verbundene Machtkonstellationen in Paarbeziehungen auch in „modernen“ Gesellschaften von Bedeutung sind. Obwohl die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen Arbeitsteilungsarrangements in Paarbeziehungen zweifellos tangieren, so ist doch der Einfluss erstaunlich gering (vgl. Krüger/Levy 2000: 381; Klaus/Steinbach 2002: 21). Folglich ist die steigende Frauenerwerbsquote „nur die eine Seite der Medaille“, die nicht per se auf die innerhäusliche Arbeitsteilung übertragen werden kann (Kersten 2016: 104). „The core aspects of the sexual division of labor remain: Women perform most domestic work whether or not they work for pay, while men do very little domestic work“ (Orloff 1993a: 313). Selbst in Fällen von Doppel-Karriere-Paaren erweist sich die Hausarbeit meist als Aufgabenbereich der Frauen (vgl. Cesinger et al. 2012: 28; Kersten 2016: 106). Soziologische

2 „Entgegen der immer mehr zu vernehmenden Norm von Geschlechteregalität in Lebensformen und Gesellschaft, zeigt die bisherige Forschung, dass die Positionen und Rollen der Partner in allen Lebensformen nach wie vor in geschlechtstypischer Weise variieren“ (Huinink/Feldhaus 2008: XXX).

3 „[...] die traditionelle Arbeitsteilung sowie normenbasierte Rollenerwartungen [können] keineswegs als obsolet für die jüngeren Kohorten betrachtet werden“ (Kelle 2011: 55).

empirische Analysen und theoretische Erklärungsansätze geschlechtsspezifischer Machtverhältnisse sind seither zurückgegangen (vgl. Löw 2009: 7). „Nicht die Gegenstände der Analyse sind verschwunden, sondern ihre Benennung in Machtkategorien“ (Löw 2009: 7).

(Macht-)Ungleichheit im Haushalt ist jedoch ein Faktum, das in Folge der modernen Lebensumstände westlicher Industrieländer häufig unterschätzt wird und mehr Auswirkungen hat, als dies meist angenommen wird. Einige Analysen weisen zunehmend auf Machtungleichheiten und Benachteiligungen von Frauen im Familienleben hin, beispielsweise die Studien von Christine Wimbauer (2003)⁴ und Yvonne Lott (2009). Laut den Ergebnissen von Lott (2009) führt ein gleiches oder höheres Einkommen von Frauen nicht zu mehr Macht in der Partnerschaft; vielmehr bestehen Machtungleichgewichte unabhängig des von ihnen erzielten Einkommens (vgl. Lott 2009: 327). Dieser Umstand ist für Wimbauer (2003) der Komplexität multidimensionaler Machtverhältnisse geschuldet. Wimbauer beschreibt das Phänomen der Diskrepanz zwischen Einstellungs- und Verhaltensebene als das Fortbestehen strukturierter Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, deren Ursachen auf differenzierten Ebenen⁵ von Makrostrukturen und mikrosoziologischer Ebene zu verorten sind.

Die dargestellten Entwicklungen beziehen sich insbesondere auf zentral-europäische Länder, namentlich Deutschland und Österreich. Fraglich ist, inwiefern Traditionalisierungsprozesse der Verhaltensebene in weiteren europäischen Ländern vorherrschend sind, respektive welche Rolle nationale Differenzen im europäischen Kontext spielen. Bisherige makrosoziologische Studien zum Thema ‚Genderungleichheiten‘ weisen darauf hin, dass im europäischen Vergleich drastische Unterschiede zwischen den Ländern bestehen, jedoch eine Kategorisierung der Gemeinsamkeiten von süd-/osteuropäischen Staaten und nord-/westeuropäischen Staaten vorzufinden ist. Während west- und nordeuropäische Länder in der Regel eine hohe Geschlechtergleichheit aufweisen, sind für süd- und osteuropäische⁶ Länder deutliche Defizite der Geschlechtergleichheit vorzufinden (vgl. Plantenga et al. 2009: 30; World Economic Forum 2014: o. S.). Im Hinblick auf die inner-

4 „Selbst wenn Frauen quantitativ über mehr Geld verfügen als Männer, kann dies qualitativ als weniger wert definiert werden, und dies wird möglich, weil die Bedeutungszuschreibung von Geld von den jeweiligen Liebeskonzepten, den individuellen Ressourcen und den institutionellen Arrangements, also den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst werden“ (Wimbauer 2003: 283).

5 „[...] auf Ebene gesellschaftlicher Makrostrukturen der Wirtschaftsordnung und des Wohlfahrtsstaates, auf intermediärer Ebene von Arbeitsorganisationen – in Form von strukturellen Begrenzungen, hegemonialen Deutungen und interaktiven Praktiken – und auf der mikrosoziologischen Ebene von Individuen-in-Beziehungen“ (Wimbauer 2012: 102).

6 „During the post-1989 period, most if not all Central and Eastern European countries witnessed a considerable decline in women’s labor force participation, in many cases accompanied by a reversion to more traditional gender role attitudes and gender relations“ (Schmitt/Trape 2010: 262).

häusliche Arbeitsteilung ist festzustellen, dass trotz der genannten Unterschiede in europäischen Ländern Frauen deutlich mehr innerhäusliche Routinetätigkeiten übernehmen als Männer (vgl. Meuwly et al. 2011: 37; Batalova/Cohen 2002: 743; Schmid/Schön-Bühlmann 2003: 131; Fuwa 2004: 764; Wengler et al. 2009: 67; Dörfler/Wernhart 2016: 72) – gleichwohl ist der „housework gender gap“ in den nordeuropäischen Ländern vergleichsweise am geringsten, in den konservativen Ländern am größten und die liberalen englischsprachigen Länder bilden auf dieser Skala die Mittelkategorie (vgl. Sayer 2010: 34). Darüber hinaus variieren geschlechterkulturelle Leitbilder zwischen europäischen Ländern (vgl. Pfau-Effinger 2005: 340).

Die Beharrlichkeit traditioneller Verhaltensmuster zu erklären, ist keineswegs eine neue wissenschaftliche Königsdisziplin; Studien zur innerhäuslichen Arbeitsteilung sind bereits seit den 60ern en vogue. In Bezug auf die Frage, wie sich innerhäusliche Arbeitsteilungsarrangements entwickeln werden, konkurrieren die soziologischen Forschungsperspektiven jedoch miteinander. Ein zentrales Forschungsdesiderat ist ferner, dass sich weder Traditionalisierung noch Enttraditionalisierung der innerhäuslichen Arbeitsteilung logisch ableiten lassen: Mischformen (Lewis 2001⁷) und länderspezifische Unterschiede (wie z. B. Esping-Andersens „multiple equilibria approach“⁸) sind in Erwägung zu ziehen, um die innerhäusliche Arbeitsteilung in unterschiedlichen Kontexten erklären zu können, anstatt Gefahr zu laufen, lineare Entwicklungen zu schlussfolgern. Je nach Forschungsperspektive dienen Gendertheorien als Garant für eine fortschreitende Traditionalisierung (der Identitätsformationsansatz nach Bielby/Bielby (1989), der Gender-Display-

- 7 „Male-Breadwinner Model“: Mann = Vollzeit erwerbstätig, Frau = Hausfrau;
 „Dual-Breadwinner Model 1“: Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau kurzzeitig Teilzeit erwerbstätig und erbringt Hausarbeiten (ggf. Haushaltshilfe durch Verwandte);
 „Dual-Breadwinner Model 2“: Mann = Vollzeit erwerbstätig, Frau = langfristig Teilzeit erwerbstätig, Hausarbeiten werden von anderen Familienmitgliedern übernommen oder ausgelagert;
 „Dual-Breadwinner Model 3“: Mann und Frau sind beide Teilzeit erwerbstätig und teilen sich die Hausarbeit; „Dual-Career Model: Mann und Frau sind beide Vollzeit erwerbstätig, Hausarbeiten werden ausgelagert;
 „Single-Earner (Lone-Mother Family) Model“: Ein-Eltern Familie mit Kindern und erwachsener Person, die voll-, teilzeiterwerbstätig oder nicht erwerbstätig ist, Hausarbeit wird entweder allein erbracht oder im Falle der Erwerbstätigkeit ausgelagert (Lewis 2001: 157).
- 8 Traditional equilibrium means that „[...] the male is the breadwinner, and, the female, the homemaker [...]. Unstable equilibria are associated with periods of equilibrium transition and manifest the absence of broadly shared agreement of what is ‚proper‘ behaviour [...] [and the] egalitarian equilibrium [...] entails partnerships based on two full-time employed spouses who engaged in a gender-symmetric allocation of child care and housework“ (Esping-Andersen et al. 2013: 3). Während sich laut den Ergebnissen von Esping-Andersen im „Vorreiterland“ Dänemark das „egalitarian equilibrium“ durchgesetzt hat, das mit Homogenität und Genderge-rechtigkeit in der innerhäuslichen Arbeitsteilung einhergehen würde, würde in Spanien das „traditional equilibrium“ und in Großbritannien das „unstable equilibrium“ dominieren (vgl. Esping-Andersen et al. 2013: 3).

Ansatz nach Brines (1994) respektive der Gender-deviance-neutralization-Ansatz nach Schneider (2012) und die Honeymoon-Hypothese nach Künzler (1994)), Rational Choice Ansätze hingegen prognostizieren Enttraditionalisierungsprozesse (die ökonomische Theorie der Familie nach Becker (1981), die ökonomische Verhandlungstheorie nach Ott (1992), die Theorie des sozialen Tauschs nach Blau (1964) und der Time-Availability-Ansatz nach Coverman (1985)) – in beiden Paradigmen wird unzulänglicher Weise der Prozess weitgehend als linear unterstellt. Dieser Widerspruch wird zum Anlass genommen, eine Typologie der Macht zu entwickeln, die die divergierenden Theorien in einen aus dem Machtansatz hergeleiteten Zusammenhang stellt und hierbei ihre Kontextabhängigkeit berücksichtigt. „Bringing Power Back In“ heißt die Devise, wird doch die Benennung der Machtkategorien innerhalb der Familiensoziologie zunehmend vernachlässigt! *Die zentrale Ausgangsannahme ist, dass die innerhäusliche Arbeitsteilung durch Machtverhältnisse beeinflusst wird, wobei Macht als ein latentes, dispositives, komplexes, soziales Phänomen erachtet wird, was eine mehrdimensionale Betrachtungsweise unumgänglich erscheinen lässt.* Ein theoretischer Mehrwert ist insofern in der multidimensionalen Perspektive einer Verknüpfung von soziologischen, austauschtheoretischen, ökonomischen und makrosoziologischen Theorien zu finden. Ferner können vier zentrale Argumente für dieses Dissertationsvorhaben festgehalten werden:

1. Der zunehmenden Ausklammerung des Machtansatzes als Folge einer oberflächlich erscheinenden kulturellen Gendergleichheit tritt eine theoretisch fundierte Typologie der Macht entgegen, wodurch die Diskrepanz zwischen soziologischen Rational-Choice-Ansätzen und Gendertheorien aufgelöst werden kann. Ende der 70er Jahre konnte Held (1978) feststellen, dass familiensoziologische Machtansätze lediglich auf die Eltern-Kind-Beziehung bezogen wurden und, dass das Mann-Frau-Verhältnis aufgrund des strukturell-funktionalistischen Familienmodells als horizontal begriffen wurde. So konnte Held die Ausklammerung der Macht aus der Paarbeziehung kritisieren. Heutzutage findet eine Ausklammerung insofern statt, als innerhäusliche Arbeitsteilungsarrangements nunmehr nahezu ausschließlich über mikrosoziologische Rational-Choice oder Gendertheorien erklärt werden. Insbesondere in der Ökonomie dominieren theoretische Ansätze der sozialen Austausch- und Ressourcentheorie sowie das Cooperative-Bargaining-Modell zur Erklärung partnerschaftlicher Arrangements (vgl. Lott 2009: 330).
2. Ein langwieriges Forschungsdesiderat einer mangelnden mehrdimensionalen Betrachtungsweise, das sowohl auf einen Mangel an theoretischer Verknüpfung der Ansätze als auch auf einen hohen methodischen Anspruch zurückzuführen ist, kann entschlüsselt werden. Obwohl die Analysen von Teilaspekten von Genderungleichheiten,

Macht in Paarbeziehungen und traditionellen Rollenbildern in der Forschungspraxis durchaus gängig sind, bleiben ihre Perspektiven doch zumeist auf die Mikro- oder Makroebene begrenzt, ohne ihre fundamentale Wechselwirkung zu berücksichtigen. Studien, die Multilevel-Analysen durchführen, sind in diesem Forschungsfeld eher selten.

3. Vergleiche der empirischen Messungen von Genderungleichheiten durch Indizes, wie z. B. den Gender-related Development Index, den Gender Inequality Index oder den Global Gender Gap Index, erfassen auf europäischer Ebene lediglich geringfügige Unterschiede zwischen den Ländern, weil sie als Messinstrumente für weltweite Erhebungen zu allgemein konstruiert sind. Es gilt weitere adäquate Indikatoren zu identifizieren, durch die europäische Unterschiede konstatiert werden können.
4. Die empirisch zu beobachtende Diskrepanz zwischen Einstellungs- und Verhaltensebene, ferner die Beständigkeit traditioneller Arbeitsteilungsarrangements kann erklärt werden.

In Anknüpfung an den bisherigen Forschungsstand und unter Berücksichtigung der Forschungsdefizite stellt sich die, für die vorliegende Dissertation zentrale, Forschungsfrage: *Inwiefern determinieren Machtstrukturen und Empowerment die innerhäusliche Arbeitsteilung in Paarbeziehungen im Kontext europäischer Regionen?* Hieraus ergeben sich weitere forschungsleitende Fragestellungen, die fortführend analysiert werden:

- Warum ist die innerhäusliche Arbeitsteilung in Paarbeziehungen überwiegend traditionell?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen Machtstrukturen und innerhäuslicher Arbeitsteilung in Paarbeziehungen?
- Wie stark determinieren sozietale und kulturelle Dimensionen der Macht die innerhäusliche Arbeitsteilung?
- Wie entwickeln sich (Machtstrukturen und) innerhäusliche Arbeitsteilungsarrangements in Paarbeziehungen im Zeitverlauf im europäischen Vergleich?
- Wie entwickelt sich das Verhältnis zwischen außerhäuslicher Erwerbsbeteiligung und innerhäuslicher Hausarbeit?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden die Daten der ersten beiden Erhebungswellen des ‚Generations and Gender Programmes‘ aufbereitet, mittels einer Mehrebenenanalyse auf vermutete Einflussfaktoren getestet und im Zeitverlauf regime-, länder- sowie regionen-vergleichend (NUTS1) analysiert. Da nicht nur Unterschiede zwischen Regimen und zwischen Ländern bestehen, sondern sich diese durch eine innere institutionelle Fragmentiertheit ökonomischer, familienpolitischer und kultureller Rahmenbedingungen der innerhäuslichen Arbeitsteilungsarrangements auszeichnen, wird für die

zentrale Bedeutung eines regionalen Vergleichs plädiert – auch, um den methodologischen Nationalismus zu überwinden.

Die vorliegende Dissertation ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird ein Überblick des aktuellen Forschungsstandes gegeben. Anschließend wird der theoretische Bezugsrahmen skizziert und daraus die Typologie der Machtverhältnisse in Paarbeziehungen sowie resultierende Hypothesen abgeleitet. Der empirische Teil dieser Dissertation wird durch eine Darstellung der zu untersuchenden Daten des „Generations and Gender Programmes“ eingeleitet. Weiterführend werden methodische Aspekte der Mehrebenenanalyse erläutert, die in der Darstellung der univariaten Ergebnisse und multivariaten Ergebnisse der Mehrebenenanalysen münden. Abschließend werden im letzten Kapitel die zentralen Ergebnisse diskutiert, ein Resümee gezogen sowie ein Ausblick in Form von zukünftigen Forschungsanreizen zur Thematik der innerhäuslichen Arbeitsteilung eröffnet.